



WALDBLATT

STORYS, FAKTEN + POSITIONEN RUND UM HOLZ UND WALD

Bürokratie fressen unsere Wälder auf ...

... und das ist leider kein Märchen wie die alte Geschichte vom blonden Rotkäppchen und dem bösen Wolf. Längst hat sich das Monster ins „europäische Bett“ gelegt. Zwar beschwört Ursula von der Leyen, die Präsidentin der EU-Kommission, den Abbau der unzähligen Vorschriften und wird für ihre „Impulse zum Green Deal“ sogar mit dem Karlspreis ausgezeichnet. Doch das Monster lebt – kein Wunder, dass die meisten Maßnahmen zur Klimapolitik nicht erfolgreich waren.
Kommentare und Forderungen der Waldbesitzer → Seiten 2 und 3

**CEPF-Vizepräsident
PRINZ zu WALDECK**
Gegen Bevormundung:
Für eine praxisnahe,
freiheitliche Forstpolitik

→ SEITE 2

DATEN + FAKTEN

Neun Forderungen des Waldeigentümer-Verbandes AGDW und die Stellungnahmen des Wissenschaftlichen Beirats für Waldpolitik (WBW)

→ Seite 3

BEST-OF

Ungewöhnliche Menschen, interessante Geschichten, breit sortierte Nachrichten, klare Stellungnahmen – verständlich geschrieben, einladend illustriert. Beispiele aus drei Jahren WALDBLATT

→ Seiten 4-7

MENSCHEN

Gemeinsam ein kleineres Boot bauen oder einen Holzlöffel aus Grünholz schnitzen: In den freundlichen Kursen der Erlebnispädagogin Caro Palm kann man beides erlernen

→ Seite 8



Liebe Leserin, lieber Leser,

neulich hörte ich von einem erstaunlichen Erlebnis. Das spielte sich, nein, nicht im Wald, sondern auf der Straße ab. Mitten auf einer Kreuzung klaffte ein Schlagloch, täglich wurde es größer. Zwei Anrufe bei der Verwaltung hatten nichts erbracht, man wollte schon bei den Nachbarn für ein Töpfchen Teer sammeln gehen. Da platzte der Knoten. Nach der dritten Ermahnung rückte flugs eine Kolonne der Stadtwerke an und wenig später sah die Kreuzung aus wie neu.

Weswegen ich davon erzähle? Weil der kleine Rahmen ein gutes Beispiel für das ist, was wir auch im großen Maßstab – etwa bei der EU – von staatlichen Institutionen erwarten wollen: pragmatisches, sachverständiges, zügiges Handeln oder jedenfalls die Voraussetzungen dafür. Und zwar jenseits von Ideologien, Vorurteilen und Klientelismen.

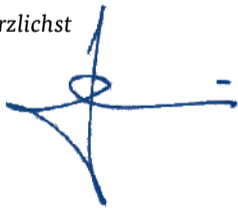
Ach, du alter Kontinent! Der bekannte Politologe Ivan Krastev, gewiss ein überzeugter Europäer, hat die absurde Selbststrangulation so auf den Punkt gebracht: „Die EU ist überinstitutionalisiert, überbürokratisiert und überreguliert.“ Krastevs Analyse ist nicht neu, man spürt deren Auswirkungen – nicht nur als Waldbesitzer – selbst im Land zwischen den Meeren. Dort, wo wie in Bayern und Hamburg laut einer Umfrage die glücklichsten Menschen Deutschlands wohnen.

Doch, und das sagen auch unsere Freunde in den anderen Bundesländern: So kann es nicht weitergehen.

Das europäische Bürokratiemonster haben wir an dieser Stelle schon mehrmals karikiert und kritisiert. Um das Augenmerk der Politiker in Berlin, Straßburg und Brüssel, aber nicht nur dieser, auf den inzwischen ständig steigenden Verdruss, vor allem aber auf die vielen naheliegenden Lösungen für das Wohlergehen des Waldes, unserer wichtigsten Klimaressource, zu lenken, gibt das WALDBLATT in dieser Ausgabe politischen Themen mehr Raum als sonst.

Bestimmt verstehen Sie das.

Herzlichst
Ihr



Hans-Caspar Graf zu Rantzau

Alle Ausgaben von WALDBLATT finden Sie auch online unter www.waldblatt.com



Bald blüht sie wieder und zeigt den Frühling an. Was aber kaum bekannt ist: Die **Vogelkirsche** mit ihrer Kulturform, der Süßkirsche, stammt von der südlichen Schwarzmeerküste. Als „cerasum“ mündete sie schon den alten Römern, um 70 v. Chr. wurden die ersten Kirschbäume in Italien angepflanzt. In Deutschland gilt heute der Anbau von Süßkirschen (2022: 5.740 Hektar) nach dem von Äpfeln als der bedeutendste Baumobstanbau. Die Ernte ist mühsam, denn die Früchte müssen einzeln per Hand gepflückt werden. Bei der Waldkirsche lohnt sich das nicht: Ihre Früchte sind sehr klein und schmecken ziemlich bitter.



GASTKOMMENTAR

„Vertrauen statt Gängelung.“

Nur im Rahmen einer freiheitlichen EU-Forstpolitik können die deutschen und europäischen Waldbesitzer der bedrohlichen Klimakrise dauerhaft Paroli bieten.

Die EU-Forst- und Umweltpolitik steht am Scheideweg. Eine wachsende Flut aus Verboten, Vorschriften und Bürokratie beschneidet die Handlungsspielräume der Akteure im ländlichen Raum – ein Umstand, der das Vertrauen in politische Entscheidungen zunehmend untergräbt.

Verordnungen wie diejenige für entwaldungsfreie Produkte (EUDR) verfolgen hehre Ziele, drohen jedoch in bürokratische Monstrositäten auszuarten. Deutschland, ein Land ohne relevante Entwaldung, wird unter Generalverdacht gestellt. Gleichzeitig profitieren Länder wie Brasilien durch das Mercosur-Abkommen von Ausnahmen, obwohl sie Hauptverursacher der globalen Entwaldung sind. Das Ergebnis: Deutschland und Brasilien könnten in dieselbe Risikokategorie fallen – ein absurder Zustand, der Glaubwürdigkeit kostet.

Ähnlich problematisch ist die LULUCF-Verordnung: Sie fasst Land- und Forstwirtschaft



CARL ANTON

PRINZ ZU WALDECK UND PYRMONT

Prinz Waldeck ist Präsident des Hessischen Waldbesitzerverbandes sowie als Nachfolger von Dr. Ivo von Trotha seit Mai 2024 Vizepräsident des Europ. Waldbesitzerverbandes CEPF. Der 33-Jährige ist Mitglied im Präsidium der AGDW und bewirtschaftet einen großen Familienforstbetrieb.

schaft pauschal zusammen und ignoriert die Komplexität nachhaltiger Waldbewirtschaftung. Der einseitige Fokus auf hohen Holzvorrat blockiert den dringend nötigen Waldumbau zu klimastabilen Beständen. Dabei sind übervolle Wälder anfällig für Schäden und vernachlässigen ihre Rolle für den Produktspeicher und die Substitutionsleistung.

Die Antwort auf die Herausforderungen der Klimakrise kann nicht in noch mehr Vorgaben und Einschränkungen liegen. Stattdessen braucht es Vertrauen und unternehmerische Freiheiten für die Waldbesitzer, um standortspezifisch und verantwortungsvoll agieren zu können. Nur so kann der Wald seine Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen dauerhaft erfüllen.

Europa muss den ländlichen Raum stärken, statt ihn zu bevormunden. Eine praxisnahe, freiheitliche Forstpolitik ist nicht nur im Sinne des Waldes – sondern im Interesse aller, die von und mit ihm leben.



Ein „Forsthaus“ für die Waldbesitzer und für Europa

Das CEPF ist eine gemeinnützige Organisation, die gegenüber den europäischen Institutionen die Interessen von fast 16 Mio. privaten Waldbesitzern vertritt. Diese kümmern sich um ca. 60 Prozent der europäischen Waldfläche. Das CEPF-Sekretariat übt seine Arbeit im „Europäischen Forsthaus“ aus, das sich am Place du Luxembourg inmitten des Brüsseler EU-Viertels befindet. Der CEPF-Vorstand ist geografisch und politisch ausgewogen, seine zehn Sitze werden mit Vertretern der verschiedenen nationalen Mitgliedsverbände besetzt.



... dass als erster Vogel auf dem europäischen Festland in der Neuzeit der **Dünnschnabel-Brachvogel** ausgestorben ist?



... dass es in der Nähe des Südpols vor 90 Mio. Jahren einen üppigen Regenwald gab? Bernsteinklumpen, weniger als 0,1 Millimeter groß, weisen darauf hin. Und dass es auf Grönland mehr als 520 heimische Pflanzenarten gibt?

... dass von 1.500 klimapolitischen Maßnahmen (so das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung) lediglich 63 Fälle erfolgreich waren?

... dass laut einem Projekt der Uni Göttingen und der NW-FVA 45 Prozent der befragten Kleinwaldbesitzer „sowohl ökonomische wie ökologische Ziele verfolgen“?



... dass in einem christlichen Erlebnispark in Kentucky/USA die hölzerne **Arche Noah** nachgebaut wurde: 150 Meter lang, 26 Meter breit, 15 Meter hoch?

1 Eigentumsrechte wahren und stärken – Engagement für die Waldbewirtschaftung erhalten

- Unterstützung für eine aktive Waldbewirtschaftung – Eindeutige Absage an alle Eingriffe in das Eigentum – Keine weiteren Auflagen und Verbote.
- Bundeswaldgesetz erhalten – Alle Versuche der Einschränkung einer vielfältigen, multifunktionalen und nachhaltigen Waldbewirtschaftung unterbinden.
- Zuständigkeit für Wald, Forstwirtschaft, Forstpolitik und forstliche Förderung eindeutig beim BMEL verankern.
- Wiederanhebung des gekürzten Bundeszuschusses für die Landwirtschaftliche Unfallversicherung.

2 Finanzielle Unterstützung für Wiederaufforstung und Waldumbau stabil aufstellen

- Klare Zuordnung der Wald-ANK/KTF-Mittel zum BMEL und hinreichende Mittelausstattung.
- Stärkung der GAK-Mittel für den Wald und die Forstwirtschaft.
- Waldklimafonds fortsetzen – Waldforschung mit mindestens 30 Mio. Euro jährlich ausstatten.

3 Vergütung der Ökosystemleistungen des Waldes langfristig sichern

- Förderprogramm „Klimaangepasstes Waldmanagement“: bestehende Förderung durch Verstärkung der Mittel sichern, Mittelaufwuchs für die Genehmigung neuer Anträge.
- Keine rechtliche Einschränkung von auf Wettbewerb basierenden, bereits funktionierenden Systemen der Vermarktung von Ökosystemleistungen.
- Förderung und Rahmensetzung für den Handel von waldbasierten CO₂-Zertifikaten aus nationalen Projekten nach anerkannten Standards auf dem Compliance-Markt.

4 Übergreifige EU-Regulierungsbestrebungen zurückweisen – Unnötige Bürokratie verhindern – EUDR grundsätzlich überarbeiten

- Waldpolitische Projekte auf der europäischen Ebene kritisch begleiten – Hohe Priorität für die Stärkung und Wahrung der Eigentumsrechte der Waldbesitzer.
- EUDR inhaltlich überarbeiten – Weitere unnötige bürokratische Lasten abwenden – Klar definierte Null-Risiko-Kategorie einführen.
- Nationale Umsetzung des Nature Restoration Law muss auf Kooperation, Freiwilligkeit, Anreizsetzung und Beteiligung der Eigentümer basieren.



Forderungen der Waldbesitzer zur Bundestagswahl 2025

400.000 Waldeigentümer gibt es in Deutschland, vertreten durch ihren Verband AGDW. Für die neue Legislaturperiode schreiben sie den Politikern in Berlin, Straßburg und besonders in Brüssel neun dringende Handlungswünsche auf die To-Do-Liste.

5 Klimaschutzgesetz reformieren – Unrealistische CO₂-Senkziele für den Wald korrigieren

- Folgen des Klimawandels und des Alters Trends im Wald sowie der Notwendigkeiten des Waldumbaus bei der Festlegung der CO₂-Senkziele beachten.
- Klimaschutzgesetz und LULUCF-Verordnung modernisieren – Produktspeicher und Substitutionswirkung berücksichtigen.

6 Holzverwendung fördern

- Klares Bekenntnis zu Holz als nachhaltigen und erneuerbaren Rohstoff und Energieträger – Holzenergiepakt auf Bundesebene schmieden.

- Keine CO₂-Steuer auf Energieholz.
- Holzbauquote bis 2050 auf 50 Prozent erhöhen – Anreize für die Verwendung regionalen Holzes setzen.
- Holzbauintiative finanziell ausstatten.

7 Forstwirtschaftliche Zusammenschlüsse stärken

- Weitergehende Anerkennung und stärkere Unterstützung der Forstwirtschaftlichen Zusammenschlüsse – insbesondere bei der Weiterentwicklung des GAK-Rahmenplans.
- Förderung der Fortbildung und Jugendarbeit im Kleinprivatwald.
- Stärkung des Ehrenamtes bei den Forstwirtschaftlichen Zusammenschlüssen.

8 Zunehmende Verkehrssicherungspflichten eingrenzen – Kosten fair verteilen

- Alle Kosten für die Sicherheit des Straßenverkehrs sind vom Baulastträger zu tragen.
- Sonderfonds für die Deckung von klimakrisen- und prozessschutzbedingten Personen- und Sachschäden im Wald einrichten.

9 Einsatz von Pflanzenschutzmitteln als Ultima Ratio sicherstellen

- Pflanzenschutzgesetz modernisieren.
- Anwendung von Pflanzenschutzmitteln entbürokratisieren.



Ohne Holznutzung: „Absehbar negative Folgewirkungen für die Volkswirtschaft“.

„Zu ambitionierte Sollziele“

Der Wiss. Beirat für Waldpolitik (WBW), angesiedelt beim BMEL, bündelt die Kompetenz von 15 hochrangigen Sachverständigen.

In der **Stellungnahme des Beirats zur Bundeswaldinventur 2022** „in Bezug auf walddpolitische Handlungsfelder“, die im Oktober 2024 bekannt wurde, geht es auch um die Verordnung über Landnutzung, Landnutzungsänderungen und Forstwirtschaft (LULUCF). Dort heißt es unter deutlichem Verweis darauf, dass bereits 2021 „entsprechende Vorschläge unterbreitet“ wurden, u. a.: „Die klimabedingten Störungen und Produktivitätseinbußen lassen die im Klimaschutzgesetz formulierten, starren Sollziele für (diesen) Sektor als zu ambitioniert erscheinen. Um nicht dauerhaft unrealistische Ziele zu verfolgen, sollten diese

überprüft und anhand abgestimmter Szenarien und geeigneter Modelle unter Einbeziehung von Unsicherheiten angepasst werden. (...) Der Schutz der Biodiversität sollte daher auf ganzer Fläche, also auch außerhalb von Schutzgebieten berücksichtigt werden. Bei Erreichung der Klimaschutzziele des Sektors durch Einstellung der Holznutzung auf größeren Flächen entstehen absehbar negative Folgewirkungen für die Volkswirtschaft, Beschäftigung, Leakage-Effekte im Ausland und eine Verringerung des Substitutionspotenzials.“

In seinem **Gutachten zur „Anpassung von Wäldern und Waldwirtschaft an den**

Klimawandel“ wird vom Beirat für Waldpolitik dafür plädiert, „Wälder, wo nötig, durch waldbauliche Unterstützung hin zu diversen, resilienten und anpassungsfähigen Wäldern (zu entwickeln)“. Und weiter: „Biodiversität im Wald ist eine wichtige Grundlage für die Anpassungsfähigkeit und Vielfalt aller Prozesse, welche die Ökosystemfunktionen und -leistungen erst ermöglichen. Sie muss bei der Anpassung der Wälder an den Klimawandel daher von der genetischen bis zur Ökosystemebene umfassend berücksichtigt werden. (...) Deswegen ist eine zentrale Empfehlung dieses Gutachtens, dass die öffentliche Hand Vergütungssysteme für die Ökosystemleistungen des Waldes schafft, die den Forstbetrieben langfristig planbare Einnahmen aus der Bereitstellung von Ökosystemleistungen ermöglicht.“

Mehr Infos: www.fnr.de

GROSSES THEMA

Wenn die Gemeine Esche geht ...

Viele Bäume sind krank. Die Fichten an erster Stelle, aber selbst Eichen sind angezählt. Die Zeit für einen „Waldumbau“ drängt. Doch welche Arten sind wirklich widerstandsfähig? Nur die „heimischen“ oder auch bewährter Nachwuchs aus dem Ausland?

Das Unheil kam aus dem Fernen Osten. Dort ist die „Mandschurische Esche“ ein häufiger Laubbaum. Gelobt für ihr wertvolles Holz, besiedelt von einem harmlosen Pilz, dem Weißen Stängelbecherchen. In den 1990er-Jahren muss eine Ladung mit diesem fernöstlichen Eschenholz in Polen angekommen sein, versehen mit den Sporen des putzfeinsten Pilzes, die nichts Eiligeres zu tun hatten, als sich die hiesige Gemeine Esche als neuen Wirt zu suchen. 2002 wurde der Pilz, nunmehr Falsches Weißes Stängelbecherchen genannt, erstmals in Deutschland nachgewiesen.

Während er, etwa in Japan, lediglich Blätter und Stiele befiel, wanderte er hier bis in die Triebe und kappte die Leitbahnen für Wasser und Nährstoffe. Der Baum begann zu sterben, mit ihm seine Nachbar-Eschen, denn Sporen hat dieses Becherchen unzählige. Ein Albraum, übrigens gegen jede evolutionäre Logik, denn Wirt und Pilz schaden sich gegenseitig.



Verantwortlich für das Eschentriebsterben: der Pilz „Falsches Weißes Stängelbecherchen“.



Wie ein Schlachtfeld: Eine einzelne heimische Esche hält die Stellung in einer Umgebung, in der viele andere Exemplare dieser ökologisch sehr nützlichen Art bereits abgestorben sind.

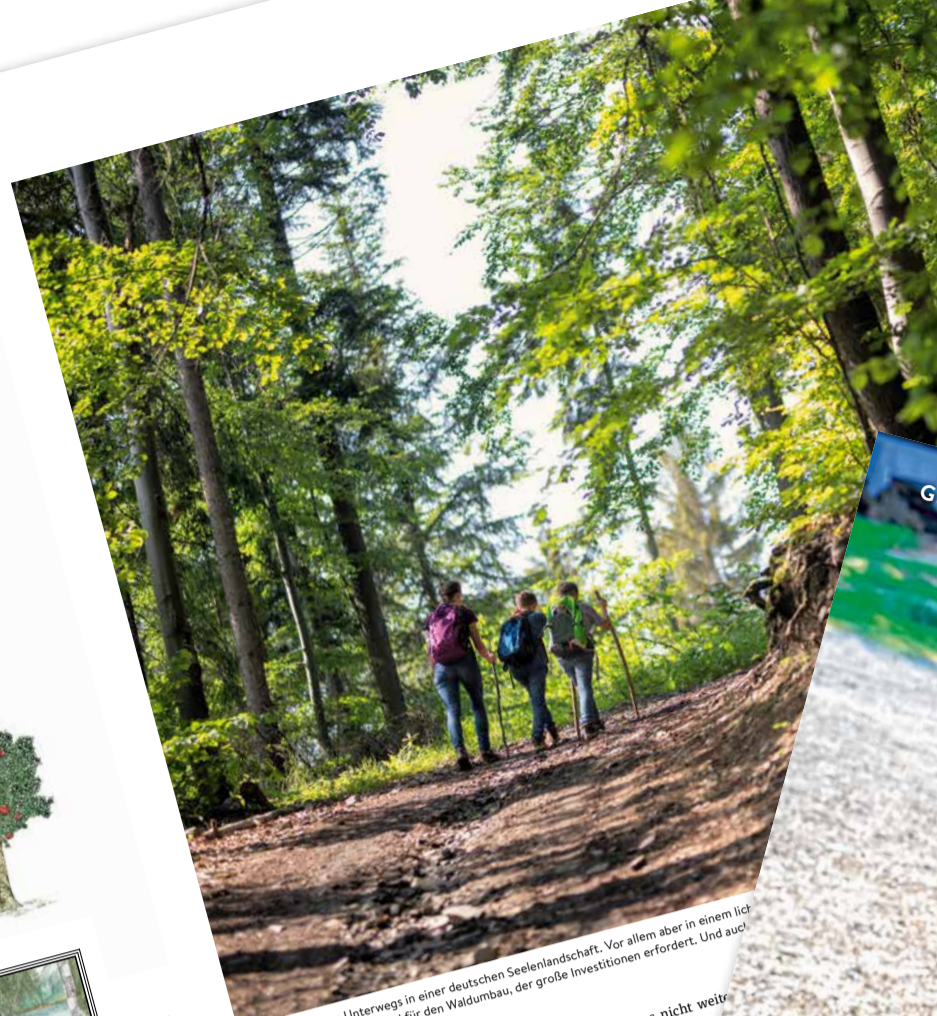
Auch die Fichte ist wertvoll: als Wald und als Brotbaum der Holzwirtschaft. Fichtenholz ist das mit Abstand wichtigste Bauholz in Mitteleuropa. Häufig wurde Picea wie eine Pflanzgeplante, um den Holzbedarf nach Kriegsende möglichst zügig wertzumachen. Wenn aber ein Sturm ausbrach, dann nur noch als Kalamitätsholz.



„In 80 Bäumen um die Welt“: So heißt das Buch von Jonathan Drori mit szenischen, detaillierten Illustrationen von Lucille Clerc und kompakten Texten des Autors – eine Perle, besser: ein erfrischender Granatapfelkern unter den Waldbüchern. 240 lohnende Seiten aus dem Laurence King Verlag für 14,90 Euro (antiquarisch). Der Granatapfelbaum liebt heiße Gegenden, etwa im Iran, und steht im WALDBLATT stellvertretend für die globale Vielfalt der Baumarten.



Backcover: Versteht, Illustration: Lucille Clerc, Fotos: Pawel Felski/Makromedia, Valentin Chelouh/WP, Bstock, Jagotheater, Christian Frantzen/Janaja Bankfotografie, Henrik Mattar



Die Luft, die Stille: Unterwegs in einer deutschen Seelenlandschaft. Vor allem aber in einem lichtdurchfluteten Wald ist das Vorbild für den Waldumbau, der große Investitionen erfordert. Und auch

Nun lässt sich das Wohlergehen eines Waldes am besten am Zustand seiner belaubten Krone erkennen. Die letzte bundesweite Waldzustandserhebung aus dem Jahr 2022 fand heraus, dass lediglich 21 Prozent der untersuchten Bäume keinen Kronenschaden hatten. Für Schleswig-Holsteins Wälder dampfte Minister Werner Schwarz das schlimme Szenario; immerhin seien 2023 „die starken Schäden weiter rückläufig“ gewesen.

Dennoch: Fast alle herkömmlichen Baumarten sind angezählt. Durch wenig Voraussicht bei der eiligen Nachkriegsbestockung mit Reinbeständen, durch den Klimawandel samt übermäßiger Trockenheit, durch Bakterien-, Käfer- und Pilzbefall sowie durch eine Kombination großer Ursachen. Die Probleme bei Rosskastanien und Ulmen sind seit Langem bekannt, aber auch Kiefer, Buche, und besonders diese Fichte haben sich krankgemeldet.

Diese Picea (lat.), erkennbar an ihren recht stehenden Zapfen, stellt ca. 25 Prozent aller Bäume in Deutschland, ihre Pflanzgeplante der Holzwirtschaft, ihre Pflanzgeplante liegt generell „sehr hoch“ (Theoretisch einmal angegriffen, kann ein Baum wurzler leicht umwerfen, Rotbuche dagegen gründet dichten Kronendach mit Baumwachstum schon prekär. Und dies, falls nicht überdies sich feststellen lässt, ist die häufigste Laubbauart, die verträgt und

So kann es nicht weitergehen? Um die Ökologie des Waldes zu erhalten, um die Schäden gegenüber bei anderen Arten (veranlassen) und zu beheben, heißt das Raus mit den betroffenen Bäumen. Reine Mischwälder sind

Auf in ein Holz-

Holz-

AUSGABE 2



SOMMER 2022

WALDBLATT

DIE ZEITUNG DES SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN WALDBESITZERVERBANDES E.V.

BEST-OF

Die breite Palette der Themen und Beiträge ist ein Kennzeichen des WALDBLATTs. Hier einige Beispiele.



Holz ist ein genialer Baustoff, ...

WER IM WALDBLATT ZU WORT KOMMT – VIER BEISPIELE



Wissenschaftler:
Prof. Dr. Dr. h.c. mult.
Hans Joachim Schellnhuber



Unternehmer:
Bernd Jorkisch

ROSSES THEMA



„Oliphenolia“ entspricht 300 Gramm frisch gepflückter Oliven und hat einen Polyphenolgehalt von ca. 235 mg. „Oliphenolia“ ist ein natürliches Konservierungsmittel und wirkt gegen Bakterien, Pilze und Viren. Zudem ist es ein natürliches Schmerzmittel und wirkt bei chronischen Krankheiten.

dem Weg in neues Zeitalter

uen und gut für Papier.
ung entdeckt, was Holz
der Kosmetik bis zum
hr Produkte enthalten



Foto: (links) J. Grommes/Red Bull Content Agency, (Mitte) J. Grommes/Red Bull Content Agency, (rechts) J. Grommes/Red Bull Content Agency



Testlabor auf vier Rädern: Schon seit Jahren setzt das Motorsportteam Four Motors auf Bioverbundwerkstoffe. Leichter als Glasfaser, verringern sie den Verbrauch und verbessern die CO₂-Werte. Das Foto zeigt den Musiker und Rennfahrer Smudo auf dem Nürburgring.

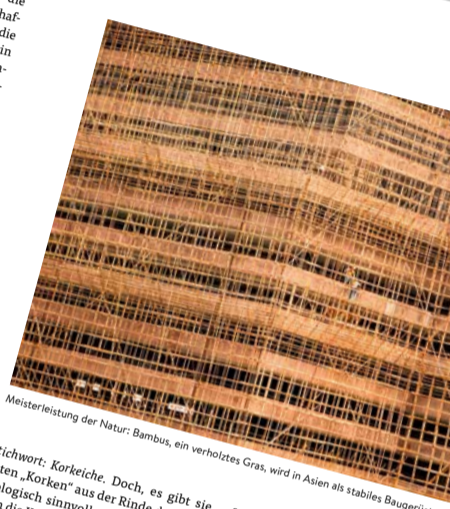


Förster:
Simon Delkeskamp



Influencerin:
Laura Vallejo Castro

Wer staunen möchte über die wundersamen Eigenschaften von Holz und über die Möglichkeiten, die darin stecken, der mag es sich ein Spiel machen. Stichwort *Bambus*. Er notiert zum Beispiel, dass der Verholungsgrad dieser Graspflanze bereits nach fünf Jahren demjenigen heimischer Bäume nach circa 50 Jahren entspricht. Und dass dieses Hartgras – schnell wachsend, leicht und elastisch – eine Zugfestigkeit wie Stahl aufweist und somit für mehr taugt als für Küchenbretter.



Meisterleistung der Natur: Bambus, ein verholztes Gras, wird in Asien als stabiles Baugerüst verwendet.

Wer staunen möchte über die wundersamen Eigenschaften von Holz und über die Möglichkeiten, die darin stecken, der mag es sich ein Spiel machen. Stichwort *Korkeiche*. Doch, es gibt sie noch, die echten „Korken“ aus der Rinde der Korkeiche, ein ökologisch sinnvolles Material. Besonders wenn man die Korken dem Händler zum Recycling zurrückgibt, und auch, weil die Eiche durch Beschädigt wird. Ihre Rinde (meistens in Portugal) nicht brennbar. Vor allem aber schützt er, wie überhaupt die Rinde, das „Innenleben“ eines Baumstammes und dessen vielfältigen Nutzen.



Nützlicher Klassiker: Seit fast 2.000 Jahren dient die Rinde der Korkeiche vielen Zwecken – zum Beispiel als Dämmstoff. Der Baum wird erstmals im Alter von 25 Jahren geschält und kann mehr als 200 Jahre alt werden.

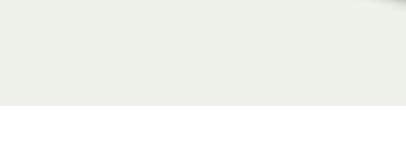
Wer staunen möchte über die wundersamen Eigenschaften von Holz und über die Möglichkeiten, die darin stecken, der mag es sich ein Spiel machen. Stichwort *Holzfasern*. In der ja immerhin wahren Blättern in die Wurzeln & Co. transportiert wird, gilt gerade nützlich genug, um als Mulch auf die Beete zu kommen. Geschätzte 4 Mio. m³ Baumrinde fallen in Deutschland jedes Jahr an. Doch der Stoff könnte eine große Karriere vor sich haben. Einem Team des Potsdamer Max-Planck-Instituts für Kolloid- und Grenzflächenforschung ist es gelungen, Planken der Eichenrinde unter Druck und mit Wärme zu stabilen Tafeln zu pressen – vielleicht mal eine Ergänzung der bekannten Platten, von denen etwa die Firma Jorkisch in Daldorf bei Bad Segeberg in ihrem großen Sortiment mehrere Varianten anbietet.

Der Zuwachs der Nachfrage nach klassischen Holzwerkstoffen (Verbrauch nach klassischen Bundesforschungsanstalt für Holz und Forstwirtschaft, allerdings aus 2001: 700.000 m³ pro Jahr) ist so erheblich, dass sich offenbar auch die Verwendung von Recyclingholz lohnt. Bis 2025 will der große süd-deutsche Hersteller Pfeleiderer den Anteil auf 50 Prozent hochschaukeln – eine beispielhafte Kaskaden-nutzung. Zudem können offenbar auch die Fasern selbst recycelt werden. Das belgische Unternehmen Unilin Panels plant, bis 2030 mindestens 25 Prozent Recyclingfasern zur Herstellung von MDF- und HDF-Platten einzusetzen. Laborversuche haben gezeigt, so heißt es, dass die wiedergewonnenen Fasern wie frisches Holzmaterial einsetzbar sind.

Ja, die Holzforschung! Dafür gibt es längs und quer durch die Wissenschaftsrepublik etliche Standorte. Nehmen wir nur das Beispiel Hamburg. An der Universität arbeitet das Institut für Holzwissenschaften mit sechs Abteilungen. Die Hamburger Bundes-

Ein Modul der Papierproduktion ist lange Zeit recht unbeachtet geblieben: das Lignin. Enthaltene im hölzernen Grundstoff eines jeden Baumes, der Zellulose, ist es in deren einem Derivat, dem Holzstoff, bis zu 90 Prozent verankert. Aus dem Holzstoff entfernt – nur so erhält man hochwertiges, weißes Papier.

Recycling aus Glückstadt: Papierhersteller Steinbeis fertigt jetzt auch Flaschenetiketten.



1-2023 WALDBLATT



WALDBLATT

STORIES, FAKTEN + POSITIONEN RUND UM HOLZ UND WALD

Das Wasser und der Wald ...



Wenn d...

von ihre umgarnt

... entsteht eine perfekte Symbiose zwischen dem unterirdischen Mykorrhizazucker, der Pilz revanchiert sich, Wasser für seinen Wirt heranträgt, das Geschehen im Erdboden die g... oberhalb davon. Und das seit Millio...

Zur Verwendung von Mykorrhiza-Produkten

Das Verfahren einer „Mykorrhiza-Impfung“ gegen Krankheitserreger an Bäumen...
dortiger Thünen-Institut für Forstgenetik im Rahmen des vom Bundeslandwirtschaftsministerium geförderten Projektes „TreeHarm“ in einem groß angelegten Feldversuch getestet.
Die GEFA Produkte Fabritz GmbH ist ein Familienunternehmen; seit 30 Jahren...
führenden Anbieter von Spezialprodukten für Landschaftsbau, Garten und Baumpflege...
Biostimulanzien, deren Anwendung gesetzlich klar geregelt ist; sie sollen besonders...
und -verwertung verbessern. Wie die Mykorrhiza-Produkte von GEFA Fabritz - je...
für Laub- oder Nadelbäume.
Mehr Infos: www.gefafabritz.de; www.thuenen.de

WALDBLATT 3-2022

Die Bezeichnung „Hammerbrooklyn“...
zum Beispiel in Unteruhldingen am Bodensee - oder...
werk, datiert auf das Jahr 1343 v. Chr., belegen die...
ersten Anfänge. Mauerwerk und dann der Beton...
(den es freilich schon bei den Römern gab) ergänz...
ten bzw. ersetzen später das Fachwerkgerippe der...
Häuser, Dörfer und Städte - in der Breite wie in der...
Höhe. Der Wolkenkratzer Burj Khalifa in Dubai mit...
seinen 828 Metern Höhe aus muskulösem Beton ist...
derzeit noch das höchste Gebäude der Welt.



GROSSES THEMA



Seit dem 19. Jh. stand auf Sevillas Plaza de la Encarnación eine Markthalle, deren Reste 1973 abgerissen wurden. Viele Jahre wurde über die künftige Nutzung des Platzes diskutiert, 2004 rief die Stadt einen Wettbewerb zu dessen Neugestaltung aus. Mit dem „Metropol Parasol“ ist die alte Funktion in das Viertel zurückgekehrt.



Der „Metropol Parasol“ ist ein Musterbeispiel; er passt gut zur Plaza de la Encarnación, seinem Standort, denn das Gebäude, über dessen Dach man spazieren kann und in dessen Untergeschoss sich ein Museum mit den hier vorgefundenen römischen Überresten verbirgt, ist selbst eine „Inkarnation“. Beweist es doch, was alles ein Holzbau zu leisten vermag - technisch, kreativ und sozial.

MARKTPLATZ STATT PARKHAUS
Nun, kreativ darf man den Entwurf aus Berlin mit Fug und Recht nennen. Kreativer offenbar als andere: Das Büro Jürgen Mayer H. gewann den Zuschlag in einem internationalen Wettbewerb unter 800 Teilnehmern. Ausstrahlung und Fähigkeiten der Holztypischen Kombination von Zellulose und Lignin scheinen immer schon - wie gerade wieder - den Menschen animierte zu haben, in Holz groß zu denken und zu handeln: Geht nicht gibt's nicht. Wie sonst kam das Trojanische Pferd, und sei es nur in Rundhölzern die Felsblöcke für die Pyramiden von Gizeh oder das Heiligum von Stonehenge kilometerweit zu transportieren?

75.000 EINZELTEILE FÜR SWATCH
Es gibt vielfältige Beispiele auch für den aktuellen Trend, mit Holz ungewöhnlich zu bauen - Sevilla steht nicht allein. Sie reichen von der gewölbten Dachkonstruktion eines beliebten Gartenhauses im „JODA“-Produktkatalog bis zum Hauptsitz der Swatch Group S.A. im schweizerischen Biel. Dort wurden 25.000 vorgefertigten Einzelgeschosse mit 75.000 vorgefertigten Einzelteilen in Holz überbaut; Maßtoleranz: ein Millimeter. Oder vom Wikinger Museum in Busdorf bei Schleswig, 1985 eröffnet, dessen sieben Baukörper die Form umgedrehter Bootsrümpfe haben und das die Form umgedrehter Bootsrümpfe haben und das kürzlich mit dem „Holzbaupreis“ ausgezeichnet wurde, bis etwa zu den Holzhochhäusern, die in der Hafencity Hamburg geplant sind, der „Treetop Tower“ und das „Roots“.

Hier lohnt ein Blick in den Münchner Prinz-Eugen-Park, ein ehemaliges Kasernengelände, mit rund 600 Wohnungen derzeit die größte Holzbausiedlung Europas. Das ökologische Musterprojekt ist ein Holzhaus wie für den Holzhybridbau auf. Der große Animatour für die Vorzeile des Holzbaus war und ist aber das norwegische Trondheim. „Stadt aus Holz“ lauten dort seit längerer Zeit Vision und Realität, etwa bei den ikonischen alten Holzhäusern am Ufer des Flusses Nidelva. Apropos Vision: Aktuell wird der Bahnhof in der drittgrößten Stadt Norwegens durch ein Terminal erweitert, natürlich aus Holz.
Dabei ist die Geschichte des Bauens mit Holz noch viel älter, als die charmanteren, häufig bunt bemalten skandinavischen Holzhäuser vermuten lassen. Die hölzernen Pfahlbauten - rekonstruiert zum Beispiel in Unteruhldingen am Bodensee - oder die Holzstiege in einem österreichischen Bergwerk, datiert auf das Jahr 1343 v. Chr., belegen die ersten Anfänge. Mauerwerk und dann der Beton (den es freilich schon bei den Römern gab) ergänzten bzw. ersetzen später das Fachwerkgerippe der Häuser, Dörfer und Städte - in der Breite wie in der Höhe. Der Wolkenkratzer Burj Khalifa in Dubai mit seinen 828 Metern Höhe aus muskulösem Beton ist derzeit noch das höchste Gebäude der Welt.

„MIT REGENERATIVER ARCHITEKTUR KÖNNTEN WIR UNS AUS DER KLIMAKRISE HERAUSBAUEN“

Die Bilanz wird aber noch problematischer. Denn bei der Herstellung von Zement, der die Bestandteile von Beton zusammenklebt, werden pro Tonne im Schnitt 600 Kilogramm CO₂ freigesetzt. Die Weltproduktion von Zement belief sich im letzten Jahr auf 4,4 Mrd. Tonnen. Das ist eine Verantwortung von sechs bis acht Prozent der weltweiten Emissionen klimaschädlicher Gase, mehr als Flugbetrieb und Rechenzentren zusammen verursachen.
Überhaupt der Bausektor. Wenn man dessen weltweiten Ressourcenverbrauch als Maßstab ansetzt, sind - so Prof. Werner Sobek, einer der Gründer der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) - sogar 60 Prozent auf dem Konto des Bauwesens zu notieren. Das sei für rund 40 Prozent der globalen Treibhausgas-Emissionen verantwortlich, sagt Prof. Dr. Hans Joachim

Schellnhuber, ehem. Chef des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung. Er nennt diesen Effekt „den Elefanten im Klimaraum“.
Wie kriegt man den Dickhäuter da raus? Mit Holz, empfehlen die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats für Waldpolitik (WBG) des Bundesministeriums für Landwirtschaft (BMEL). Holzbauteile sind leichter als Stahl und Holz hat dieselbe Druckfestigkeit wie Beton. Sein Verhältniss von Eigengewicht zu Festigkeit ist dadurch wesentlich günstiger als das der anderen Baustoffe. Kurzum, Holzbauteile sind leichter als mineralische Baustoffe. Zudem lässt sich Holz gut bearbeiten, transportieren und vor allem vorfertigen. Dadurch spart man beim Bau viel Zeit wie Kosten und strapaziert weniger die Umgebung.
Allerdings ist Holz nicht gleich Holz. Voraussetzung für den aktuellen Boom des Holzbaus war eine kleine technologische Revolution. Ein neuer Werkstoff. Statt Vollholz wird seither, jedenfalls im Geschosswohnungsbau, Brettschichtholz oder Brettsperrholz verwendet. Das Sperrholz besteht aus mindestens drei Brettlagen, die über Kreuz flach aufeinander verleimt sind. Beim Brettschichtholz sind dagegen alle Lagen längs zur Faser, immer aus einer Holzart, sortiert und verleimt.

Flamenco-Tänzerin aus Holz



Eine Kombination aus Sonnenschirm und Pilzen, zusammengefügt aus 3.400 Bauteilen, 26 Meter hoch, 70 Meter breit, 150 Meter lang. Der Entwurf des Berliner Architekten Jürgen Mayer H. war anfangs höchst umstritten. Etat und Bauzeit: schwer überzogen. Heute macht das Wahrzeichen von Sevilla als größte Holzkonstruktion mehr Bauen mit Holz.

Die Wurzel dem Pilzpartner wird ...

Der Baum liefert
-Geflecht den nötigen
indem er vor allem
sportiert. So bestimmt
rünen Lebenswelten
nen Jahren.

n wird derzeit vom Großhans-
ftsmministerium gefördert
sind die Krefelder einer der
pflege. Dazu gehören auch
rs die Nährstoffaufnahme
veils baumartenspezifisch

Schließe die Augen und sage ... Indien! Wer kennt ihn nicht, den berühmten Satz aus Rudyard Kiplings Roman „Das Dschungelbuch“, den Mutmacher für die Reise in ein geheimnisvolles, fernes Land. Doch dieses „Indien“ kann auch ganz nah, buchstäblich unter unseren Füßen liegen – sofern man es ersetzt durch das Wort „Mykorrhiza“ (aus dem Griechischen von „mykes“ für Pilz und „rhiza“ für Wurzel). Dieser magische Schlüssel öffnet den Zugang zu einer Welt, die den meisten Menschen nicht geläufig sein dürfte.

Das Mykorrhiza-Geflecht kann sich auch „sozusagen böse“ gegen seinen bisherigen Wurzelpartner wenden.



Sämtliche heimischen Pilze stehen unter Naturschutz. Sie dürfen nur in geringen Mengen gesammelt und sollten mit einem Messer über dem Boden abgeschnitten werden.

Und eine solche Welt befindet sich unsichtbar im Boden, einem der artenreichsten Lebensräume überhaupt. Ein Viertel aller bekannten Arten lebt im Boden. Zum Beispiel die Pilze. Sie bestimmen das Leben über der Erde, zum Beispiel das der meisten Bäume. Die Fruchtkörper der Pilze – bis zu 3,8 Mio. Pilzarten gibt es weltweit, sie übertreffen die Vielfalt der Pflanzen um das Sechsfache – sind „eigentlich“ dafür vorgesehen, mittels der Sporen für Fortpflanzung zu sorgen. Doch die schmackhaften unter ihnen werden für Pilzkennner gerade jetzt im Herbst ein vorrangiges Objekt der Begierde. Angesichts der aktuellen Teuerung mutieren sie, selbst für Millennial, immer mehr zu einem begehrten Nahrungsmittel. Ihr unterirdisches Geflecht freilich lässt sich nicht essen. Die weniger als fadendünnen Hyphen, manche nicht mehr als 0,003 Millimeter stark, sind es, die den Kontakt zu den Baumwurzeln, sind den feinen, dann schnell anschwellenden Wurzelspitzen, aufnehmen. Manche (s. Grafik) schlängeln sich durch die Rindenzellen und verankern sich dort, genannt Endomykorrhiza; andere Hyphen umhüllen eher das Gewebe, das ist die Ektomykorrhiza. Warum nur geschieht das? Nüchtere Antwort: Weil beide, Baumwurzel und Pilz, von diesem Mitteldrate mangels passender Enzyme selbst keine Kohlenhydrate herstellen kann, bezieht es seinen notwendigen Zucker aus der Photosynthese des Baumes. Und zwar bis zu einem Drittel seiner Zuckerleistung an den Pilz abgeben. Der liebt es vor allem auch selbstbedachtes Lebewesen. Musterbeispiel für „Resilienz“, haben sie die fünf Erdkrisen überlebt. Ohne Grund sind sie nicht so alt. Sind weder Pflanze noch Tier. Man vermutet, dass Mykorrhizen die Algen in Empfang nahmen, als diese den Meeresboden überwandern, dank solcher Symbiose spross das Grün auch auf dem Land. Das war im Devon, wohl vor mehr als 400 Mio. Jahren.

Wasser an den Partner. Die dünnen Hyphen vergrößern in der Fläche und Tiefe den Einzugsbereich der Baumwurzeln und sorgen so für bis zu 30% mehr Wasseraufnahme – gerade in unseren trockenen Zeiten eine überlebenswichtige Dienstleistung. Und eine schöne Symbiose. Manche sehen schon in den Netzwerken im Waldboden („wood wide web“), die sich auch zu großen Teppichen zusammenschließen können, „eine Vision funktionsdominanz-Gehabe, eine Kreatur ohne darwinistisches Potenzial“, eine Vision friedlich zueht. Doch mit der Vermischung sollte man vorsichtig umgehen. Die Natur selbst bietet jede Menge Gegenbeispiele, bei denen zwingt der Pilz den Baum durch Ausschüttung eines Proteins geradezu zu seinem Glück. So wenn Wurzeln schwächeln, wird das fadenscheinige Geflecht, so die Göttinger Professorin Andrea falls parasitisch – von Symbiose ist dann keine Spur mehr. Die Zersetzung von organischem Material gehört ja zu den Spezialitäten der Pilze. Mykorrhizen sind demnach ein nützliches, aber auch selbstbedachtes Lebewesen. Musterbeispiel für „Resilienz“, haben sie die fünf Erdkrisen überlebt. Ohne Grund sind sie nicht so alt. Sind weder Pflanze noch Tier. Man vermutet, dass Mykorrhizen die Algen in Empfang nahmen, als diese den Meeresboden überwandern, dank solcher Symbiose spross das Grün auch auf dem Land. Das war im Devon, wohl vor mehr als 400 Mio. Jahren.



Echter Pfifferling
Im Gegensatz zum Falschen hat der Echte Pfifferling an seiner Unterseite keine Lamellen, sondern senkrechte Leisten.



Steigpilz
Diesen Pilz gibt es nur in der Natur auf der Nordhalbkugel. Er besteht zu 90% aus Wasser, hat aber auch viel Eiweiß, Kalium und Zink.

AUSGABE 1

WALDBLATT

DIE ZEITUNG DES SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN WALDBESITZERVERBANDES E.V.

FRÜHJAHR 2022

8 Tonnen CO₂ pro Hektar ...

... verarbeitet der deutsche Wald jedes Jahr. Alles in allem sind das 127 Millionen Tonnen – bei naturnaher aktiver Bewirtschaftung. Doch der Wald, Deutschlands Klimaschützer Nummer 1, ist auch bedroht. Wir brauchen ihn aber für die Zukunft unserer Kinder. Mehr Informationen über den Stress der Bäume und deren Effekte als CO₂-Senke
→ Seite 3

INTRO

Kommentar: Ein Verzicht auf die Nutzung der Wälder hilft nicht dem Klimaschutz
→ Seite 2

DATEN + FAKTEN

Grafiken: Wie die letzten Hitzesommer die Verlichtung der Baumkronen förderten
→ Seite 3

GROSSES THEMA

Essay: Die Deutschen und ihr Wald. Eine Reise durch Zeiten und durch die Emotionen
→ Seiten 4/5

WALDBESITZER

Porträt: Familie Ratjen besitzt 60 Hektar Wald. Sie pflegt ihn seit Generationen
→ Seite 6

INTERVIEW

Vor der Landtagswahl: Fragen an die Spitzenkandidaten von CDU, Grünen, FDP und SPD
→ Seite 7

MENSCHEN

Überraschung: In Forst und Holz arbeiten mehr Menschen als in der Autoindustrie
→ Seite 8

WWW.WALDBESITZERVERBAND-SH.DE



Die Arbeit mit noch grünem Holz (wie beim Schnitzen eines Löffels) gilt als die älteste Technik der Holzbearbeitung. Bei Caro Palm steht der geschickte Umgang mit verschiedenen Messern im Mittelpunkt – ein Erlebnis eher für Fortgeschrittene, Kinder müssen besonders aufpassen. Grünholzvorteile: Kein Lärm, kein Staub, wenig Kraftaufwand. **Mehr Infos:** Schnitzen mit Ästen und Zweigen, www.stocker-verlag.de; Das große Buch vom Schnitzen, www.geistesleben.com.

Die Hände denken lassen

Das ist die schöne Devise, mit der Caro Palm ihre Kursteilnehmer dazu animiert, die althergebrachten Holzhandwerkszeuge kennenzulernen, um damit zu spalten, zu hobeln, zu beiteln, zu sägen und zu schnitzen. Daraus kann dann ein Löffel entstehen oder auch ein Bötchen der skandinavischen Art.

Ohne Kiel und mit hochgewölbten Planken: Sieht der fünf Meter lange Holmsbupram, den die gelernte Holzbootsbauerin vor Jahren auf den Färöern erstmals kennenlernte, nicht wie ein Holzlöffel aus? Ein bisschen, vielleicht. Drei Jahre kann es dauern, bis solch ein kombiniertes (Zwei-Personen-) Ruder- und Segelboot aufs Wasser

kommt. Das Kursangebot für maritime Holzbearbeitung (auch Reparaturen) kann individuell zugeschnitten werden; Eckwerte: 10 Euro pro Person pro Stunde, maximal zehn Teilnehmer, Kinder ab 10 mit Begleitung.

Beim Löffel (Palm: „Für Strandpiraten mit hungrigen Bäuchen“), hergestellt aus frischem Grünholz, sieht man das Ergebnis schneller.



Gerade ist dazu der letzte wieder gut besuchte Kurs an der Volkshochschule Schleswig abgelaufen, aber „das Angebot wächst“, freut sich die Fachkraft für Erlebnispädagogik.

Über Ostern kann man ihrer Holzfaszination im Oldenburger Wallmuseum nachspüren. Da wird dann ein Einbaum entstehen, passend zum Museumsprofil. Das Holz

wurde gemeinsam mit dem Förster der Herzoglichen Wälder aus dem Revier Kremperkate (WALDBLATT 7) ausgesucht. Am Konfirmationslöffel hängen Emotionen, am urzeitlichen Einbaum ein Fortschritt in der Zivilisation.

Mehr Infos: www.seegefahrten.de

DER WOW-EFFEKT

Moose

Zwischen den Platten eines Gehwegs mag man die Abkömmlinge der Grünalgen als störend empfinden. In Wirklichkeit sind die Moose – 16.000 Arten kennt man – großartige Helfer. Torfmoose zum Beispiel filtern nicht nur Schadstoffe aus der Luft, sie haben auch eine desinfizierende Wirkung. Als Tinktur werden sie in der Naturheilkunde gegen Entzündungen eingesetzt, und das nicht erst seit gestern. Moose existieren seit über 400 Mio. Jahren. WOW!

BUCH-TIPPS



Bacher/Mayer

Der Kosmos-Baumführer

Franckh-Kosmos
294 S., 20 Euro

Das Standardwerk. Infos, Farbfotos und Zeichnungen zu 300 mitteleuropäischen Baumarten.



Christoph M. Scheuren

Corporate Forestry

Oekom
136 S., 22 Euro

Scheuren war Siemens-Manager und ist Förster.



Heinrich/Flygenring

Die Reise zum Mittelpunkt des Waldes

Mairisch Verlag
184 S., 20 Euro

„Es ist ungeheuerlich, es ist Literatur“, schrieb die FAZ über dieses wundervoll illustrierte Nicht-nur-für-Kinder-Buch.

IMPRESSUM



Schleswig-Holsteinischer
Waldbesitzerverband e.V.

Herausgeber:
Schleswig-Holsteinischer
Waldbesitzerverband e.V.
Boberstr. 18 • 23683 Scharbeutz
Telefon: 04503 / 8982421
info@waldbesitzerverband-sh.de
www.waldbesitzerverband-sh.de

Verantwortlich:
Hans-Caspar Graf zu Rantzau

Idee | Konzept | Redaktion:
Michael Radtke e. K.
Touch Media Company, Schleswig

Gestaltung:
PETERSEN Agentur für
Kommunikation GmbH, Kiel

Druck:
Lithowerkstatt Tiemens, Kiel

Papier:
Maxi Offset

Das WALDBLATT enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben und für die wir keine Gewähr übernehmen.

**Sie können WALDBLATT auch beim
Waldbesitzerverband (nach-)bestellen.**

VORSCHAU

Die nächste WALDBLATT-Ausgabe erscheint Ende Juni 2025.

Schwerpunktthema: Die Waldameise – Faszinierende Erkenntnisse über den hoch entwickelten Supernützlichling



Weitere geplante Beiträge:

- Waldumbau: Stand, Probleme, neue Bäume
- Frevel: Holzraub in Rumänien und auf dem Balkan
- Das spezielle Revier: Unterwegs mit dem Förster des Sachsenwalds
- Zwischenbilanz nach fast drei Jahren: Staatssekretärin A. Benett-Sturies
- Waldinvestment: Nutzen, Risiken, Bedeutung
- Baumporträt: Die Eibe

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir im WALDBLATT überwiegend die männliche Schreibweise. Selbstverständlich sind damit stets alle Geschlechter gleichermaßen gemeint.